

## **Predigt**

Donnerstag, 25. April 2024  
Französische Friedrichstadtkirche Berlin  
75. Hauptversammlung des Reformierten Bundes e.V.

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

---

Vorweg:

Was für eine Freude und Ehre, dass Sie, dass Ihr hier seid. Wir freuen uns. Ich sage das für die EKBO, ich sage das auch ein wenig für die Stadt. Willkommen!

Wir hören den Psalm 98 noch mal in der Neuen Genfer Übersetzung.  
Ich markiere beim Lesen seine drei Strophen.

Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder vollbracht! Allein seine starke Hand, sein heiliger Arm, brachte die entscheidende Hilfe. Der HERR hat gezeigt, dass er Rettung verschafft; vor den Augen aller Völker ließ er offenbar werden, wie er Heil schenkt. Er hat ganz Israel gegenüber an seine Gnade und Treue gedacht. Bis ans Ende der Erde sieht man die Rettung, die von unserem Gott kommt.

Alle Welt juble dem HERRN zu. Ja, freut euch, jubelt und lasst Musik ertönen – spielt zu Ehren des HERRN auf der Zither! Lasst die Zither hören und singt! Trompeten und der Schall des Widderhorns sollen erklingen, jubelt dem HERRN, unserem König, zu!

Rauschen soll das Meer mit allem, was in ihm lebt, und die Erde mit all ihren Bewohnern stimme ein! Die Flüsse sollen in die Hände klatschen und die Berge gemeinsam mit ihnen in Jubel ausbrechen, wenn der HERR kommt, um auf der Erde Gericht zu halten. Er wird die Welt gerecht richten und über alle Völker ein Urteil sprechen, durch das sich seine Aufrichtigkeit zeigt.

Liebe Gemeinde, liebe Freundinnen und Freunde im Reformierten Bund,

das Kleine und scheinbar Unscheinbare hochhebend, in dieser klassischen Weise ist vor ziemlich genau 40 Jahren eine Hymne entstanden, die bis heute gerne im Stadion oder beim Tanzen aus vieltausend Kehlen gesungen, ja auch ein wenig gebrüllt wird: Bochum – das Album erschien am 11. Mai 1984, Herbert Grönemeyer, im Sound vermutlich vielen im Ohr: *Bochum ich komm aus dir, Bochum, ich häng an dir. Du bist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau, liebst dich ohne Schminke, bist ne ehrliche Haut. Bochum.*

Ich bin, liebe Gemeinde, kein Bochumer, aber kann als Kind dieser Generation fast jede Zeile dieses Pop-Schlagers, der eben in der klassischen Weise anrührend und eingängig das Übersehene groß macht und genau damit spielt. Hier, wo das Herz noch zählt, nicht das große Geld. Wer wohnt schon in Düsseldorf, ruft Grönemeyer in dem ihm eigenen Stakkato-Gesang und ich bitte bei diesem Zitat die Delegation aus Düsseldorf um Verzeihung, Ihr habt dafür Campino. An einer Stelle nun, und das ist der Punkt, auf den ich neben diesem Spiel von „Übersehen, aber eben doch Groß“ hinauswill, habe ich ob des Sprachduktus von Herbert immer Sonderbares gehört, nämlich ein lang gezogenes: Ehgrau, ehgrauau – und dachte, ja, das ist die Spitze. Das Grau des Staubes hebst Du in die Höhe, ganz hoch, ins Himmelblau. Naja, so hört der Pfarrer und hört so gern. Grönemeyer singt bekanntlich an dieser Stelle etwas ganz anderes. Sie wissen es? Ich komme darauf am Ende zurück auf diese Schlagerweise.

## Die erste Strophe

**Nach der Schlagerweise** – so könnte, liebe Gemeinde, über dem 98. Psalm eigentlich stehen, fehlt aber leider, was bei etlichen anderen Psalmen ja vorangeht, die Weise, wie sie zu singen sind. Ihr wisst schon, etwa *nach der Weise Lilien*, oder *nach der Weise Vertilge nicht*, oder auch *nach der Weise Jugend* – oder *die Weise nach der Hirschkuh der Morgenröte*, so heißt es ja oft im ersten Vers eines Psalms. Wobei wir ehrlicherweise sagen müssen, auch dann wüssten wir nicht genau, wie man den 98. Psalm singen sollte, also wie diese Weisen wirklich ausgesehen haben. Nur das weiß man: Die Psalmen wurden selbstverständlich gesungen, damals schon. Es ist eben eine eigene Weise um den 98. Psalm, mit dem wir also bei Kantate ankommen sind. Und Ihr, liebe Gemeinde, kommt ja zu Kantate quasi mit dem nächsten Sonntag in diese Stadt, die durchaus gerne singt. Ist ein raues Klima hier in Berlin, aber singen, *dat können wa, wa, eisern und nur nach Hause gehn wir nicht, jaja.*

Nun, es ist eine eigene Weise eben im 98. Psalm, aber da könnte wohl stehen, nach der Schlagerweise, denn was da kommt an Versen, das ist alles gut vertraut aus etlichen anderen Kontexten: der 96. Psalm fängt genauso an wie der 98. und der 100. ist wörtlich ebenso nahe. Das *Jauchze* und das *Lobe* und das *Meer* und der *ganze Erdkreis* und das *Heil mit seiner Rechten* und *sein heiliger Arm* – alles Schlageranklänge aus dem Schatz des Jubelns im Glauben.

Beim 98. Psalm muss ich manchmal an meinen viel zu früh verstorbenen Onkel Hans denken, der im Blick auf Goethe gern den Aphorismus anführte. Goethe habe es sich ja bekanntlich leicht gemacht, er habe nur in geflügelten Sätzen geschrieben. Der 98. Psalm hat es sich so gesehen auch leicht gemacht, er hat nur die Schlagerworte des Glaubenslebens aneinandergereiht. Hahaha, schon klar: Da haben sie ihren ersten Sitz, diese Urworte, da sind sie zuhause, in den Psalmen, dieses Hochheben, so vertraut, bekannt, beliebt. Vor allem, wenn es sich im Leben erfüllt, so erlebt wird: *Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel. Chasdo wämunato leBeit Jisrael.*

Der zweite Exodus steht wohl im Hintergrund dieser Worte, der zweite Exodus, der aus dem Exil – und wer vermag schon zu sagen, ob der zweite nicht eigentlich der erste ist. Und ob nicht jeder neue Exodus im Grund der erste ist, denn es ist ja so oder so jetzt, es ist immer jetzt, wenn Exodus erinnert wird. Es ist ja das wohl stärkste Momentum, die heftigste Erfahrung dieses Glaubens: Der Weg heraus, in die Freiheit, die, dass Gott sieht, ohne Unterschied, klein, groß. Gesungen ist sie jetzt diese Freiheit, dieses Glück, weil gesungen ja immer jetzt ist, ob nun 20 000 Kehlen in einem Stadion ihre Stimme herausschleudern oder 90 im Gottesdienst oder eine auf der Bühne oder nur für sich. Gesungen hebt es die Zeit auf, das ist ja das Geheimnis des Singens, es ist jetzt und es ist sagbar, gesungen, was bloß zu sagen vermutlich nicht ginge.

*Wunder gibt es immer wieder*, hat die nach der Flucht ihrer Familie in Berlin Reinickendorf lebende Katja Ebstein in einem der eingängigsten modernen Schlager gesungen, wo es eben auch um die Frage geht, wie das Glück wohl zu dir kommt. Eine Frage, die sie selbst vor etlichen Jahren auch mit der Gründung einer Stiftung gegen die Kinderarmut in Deutschland beantwortet hat und mit ihrem Engagement für Dorfentwicklungen in Mali, in der Sahelzone. Wunder, so das Lied, geschehen immer wieder, und dann geht es weiter: wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehen. Ok, ist jetzt nicht direkt Genfer Psalter oder Psalm 98, weder Bochum noch Ebsteins Wunderlied muss ich irgendwie gewollt christianisieren oder gar taufen, sie sind auch so nahe genug. Und des Psalms Hoffnung ist natürlich noch eine andere, nicht das müssen und nicht das eigene Sehen, die Antwort des Psalms klingt auf Hebräisch so schön ein gutes altes abendliches Getränk: *Ki ba – er kommt*. Und er tut Wunder, öffnet Wege in die Freiheit. Nach der Schlagerweise halt, der 98. Psalm. Tut ja auch gut, wenn einem gar nicht nach Schlager zumute ist.

Wie sehr dem Haus Israel, wie es im Psalm heißt, und uns mit ihm so gar nicht nach Schlagerweisen zumute ist, wissen wir, wisst Ihr: Seit dem 7. Oktober ist alles anders und der Schmerz unserer Freundinnen und Freunde und der Schmerz über alles, was daraus geworden ist an Entsetzen und Leiden und Schreien und Tränen. In Israel und auch in Gaza, in Kibbuz Be'eri und auch in Rafah, das ist fast allgegenwärtig, jedenfalls mir geht es so. Da tut die alte Weise schon wieder gut, der 98. Psalm, diese Erinnerung, die ja immer ein Morgen sein und immer das Jetzt verwandeln soll, weil es jetzt sein mag, jetzt. Ach die Zeiten, ach die Zeiten! Es ist fast zum Schmunzeln, wenn man die verschiedenen Psalmübersetzungen nebeneinanderlegt, wie es in der einen für *Kib a* heißt, denn *er ist gekommen*, in der nächsten *er wird kommen* und dann wieder: *wenn er kommt, ci ba*. Darauf einen Kirschbanane? Oder lieber Milch und Honig, denn er kommt, wenn er kommt. Ach, die Zeiten. Wenn du singst, überschreitest du sie, bringst mitten im grau ein Stück himmelblau, alles geht für einen Moment ineinander, auch die Worte: Haus Gottes, wir komm aus dir, Haus Gottes, wir hängen an dir. Bist ne ehrliche Haut.

## Die zweite Strophe

**Nach der melancholischen Weise** – liebe Gemeinde, nicht nur nach der Schlagerweise, auch nach der melancholischen Weise könnten wir den 98. Psalm singen – *nach der Weise „vertilge nicht“, nach der Weise Sachar, erinnere dich, erbarme dich*. Trotz des Jubels, der Psalm nimmt ja auf der Rückseite mit in harte Zeiten, in denen eben nicht ist, was besungen wird. Der zweite Exodus, wir wissen das, ahnen das, ist auch gar kein ungetrübt ewiges Fest. Und so bleibt es: immer wieder muss die Freiheit entdeckt, erstritten, erkämpft werden. Und – erstaunlicher, ja berührender Weise – sind der Weg dahin immer auch Singbewegungen. Transformationen sagen wir heute gern, die sich im Singen niederschlagen. In neuen Weisen. Die Reformation selbst war so eine Singbewegung – wer nicht weiß, was Rechtfertigung ist, braucht nur Luthers langes Lied *Nun freut euch, lieben Christen gmein* zu singen, dann weißte Bescheid. Wie praktisch, ein Lied kann man sich ja viel besser merken. Vielleicht auch deshalb ist das Psalmen-singen seit jeher reformiertes Identitätsmerkmal – der Psalter, vorzugsweise in der Genfer Weise, noch mal allen anderen Liedern vorgeschaltet. Und dann aber muss man das immer auch erneuern, ob nun Jorissen im Rationalismus oder heute ganz neue populäre Versionen, Du musst das erneuern, weil Gott und Freiheit ja nur jetzt sein können.

Wohl deshalb gehört zu diesem Glauben und seiner Geschichte auch das Ringen um die richtigen Singweisen – der in reformierter Existenz bestens geschulte Literat Marten t' Hart hat eine wunderbare Story um einen Psalmenstreit geschrieben: 18. Jahrhundert, arm gegen reich, Liebe, Sohn gegen Vater, Freiheit, und alles kulminiert im kürzer oder länger singen. So verschlingt sich das und protestieren und neu aufstellen, neu anstimmen ist nicht aufzuhalten bei der Suche nach Freiheit.

Die zweite Strophe, der zweite Exodus, mein Exodus, dein Exodus, das Ineinander von Welt- und Glaubens- und Einzelgeschick. Auch dafür stehen die Psalmen und auch dafür steht der reformierte Glaube, dass die Frage immer Dir gestellt wird: Was glaubst Du von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche? Haben wir vorhin gehört aus dem Heidelberger Katechismus. Was glaubst Du? Du! Unvertretbar, in deiner Melodie, melancholisch leise mal. Und dann aber wieder mit vielen. *Erinnere dich*. Das habe zum Zeichen, ja: Das ist das Zeichen, kann man sagen – aber ups, ist es „bloß“ ein Zeichen? Oder mehr? Ist es „bloß“ Erinnerung? Aber was wäre mehr als Erinnerung, die Gegenwart verwandelt. Naja, jetzt sind wir mitten in den reformierten Identitätsfragen, das Lied davon können Sie allemal besser als ich. Und je länger je mehr wird mir jedenfalls eines klar: Ohne Erinnerung ist das Zeichen ziemlich leer, das ist ja das Signum unserer Zeit, in der immer mehr Menschen hier – tief im Westen oder tief im Osten – die christlichen Zeichen nicht mehr decodieren können. Da hilft dann auch wenig das Aufstellen von allerhand Kreuzen, wie es mancher gerne bevorzugt. Da hilft wohl nur, dass Du glaubwürdig bezeugst, zu den Zeichen führst, da bist.

Ich erinnere mich an die Popup-Taufe vor einem Jahr, wo mehr als ich je gedacht hätte Menschen kamen, die endlich das Zeichen brauchten, wünschten, das ihr Leben schon seit fünf, 10 oder gar 40 Jahren bestimmt und verwandelt und nun das Zeichen zur Erinnerung dazu, weil es längst und in Zukunft ihr Leben verwandelt. Weil da das Licht war, lange vorher, im Lager bei den Gefangenen, Geschundenen, so hat der eine erzählt, aber eben auch Jesus, der gesagt hat, ich sehe dich, wie du da bist. Was glaubst du von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche? Dass sie singt. Dass sie in diesem Zeichen singt. Weil er, weil sie aus dem Staub hebt. Ehgrau, himmelblau. Psalm, wenn wir so wollen, in neuern Weise. Eine Choralschola gibt es jetzt hier, liebe Geschwister, in der Gemeinde in der Friedrichsstadt, sie singen die Psalmen in alter Weise neu.

## Die dritte Strophe

**Nach der aufbrechenden Weise** – zu singen, denn er kommt ja. Kommen wir also zur dritten, zur letzten Strophe, liebe Gemeinde. *Die Ströme werden in die Hände klatschen* – nicht nur die Bäume, wie sonst, die Ströme! *Und alle Berge seien fröhlich. Er kommt das Erdreich zu richten mit Gerechtigkeit. Und die Völker, wie es recht ist.* -- Die dritte Strophe. Kosmisch und konkret.

*Attaca* – ist ja auch beste musikalische Anweisung, *attaca*, wörtlich übrigens: verbinde. Also ohne Pause, das brauchen wir: Verbinden gegen den Wahn, den der Mensch in dieser Schöpfung anrichtet. Dabei alle gute Ordnung aufhebt, arm ärmer, reich reicher macht, global. *Attaca*, verbindend und kraftvoll diese dritte Strophe dagegen. Ich habe noch mal nachgeguckt: Der Reformierte Bund wird gelistet bei dem Bündnis für globale Gerechtigkeit, *Attac*, ist Mitglied. Bund gebiert Bund, Gerechtigkeit will Gerechtigkeit. An der Seite der Übersehenen. Im Namen des Hauses Israel. Und des Erdkreises. Und des Kosmos. 1, 2, 3 Hoffnung, so ist der Psalm aufgebaut, Strophe um Strophe. Und an uns, an Euch ist es, Strophen dazu zu dichten.

In dieser Kirche von einst Geflüchteten, diese Kirche, die an der Wende zum 18. Jahrhundert die Heimat der vertriebenen Hugenotten wurde, hier muss und will ich heute mit Euch an die Menschen denken, die ich vor wenigen Tagen an der Grenze von Bosnien zu Kroatien gesehen habe. Fliehende, denen beim Versuch, über die Grenze zu kommen, Arme und Beine gebrochen werden, die zurückgestoßen werden, einmal, zweimal, 20-mal, *pushback*, unmenschlich, die Würde mit Füßen gestoßen. Wenn wir ihr Lied nicht mehr singen, brauchen wir gar nicht mehr singen. Er wird kommen, das Erdreich zu richten. Das ist die Hoffnung aller Entrechteten. Und wir brauchen Strophen, die wir heute dazu dichten. Nach der aufbrechenden Weise zu singen.

*Kund macht der Herr seine Hilfe, sein Heil, Vers 2, alle sehen das Heil, die Hilfe unseres Gottes, Vers 3. Jeschuato, jeschuat* steht da im Original. Jeschua – kann man sich schon mal verheeren oder besser: richtig hinhören. Jeschua. Na klar. Hilfe. Rettung. Heil. An der Seite des Hauses Israel stehen wir bei Jeschua mit drin. Ok, das ist jetzt ein Sprachfündlein und wer die christologisch-homiletische Schlusslocke ahnt, hört ganz falsch. Es ist ja der Anfang von allem, die reformierte Lehre wusste das immer besser als manch anderer. Kein Heil, das nicht hier zu Hause ist, hier im Haus Israel, Jesus kommt aus dir, Jesus hängt an dir. Auf diese Weise finden wir uns da, mit drin. Darfst du also ruhig hören, hinein, irritiert, staunend, froh.

Eh grau, Ihr erinnert Euch, ist ja von mir nur nicht richtig hingehört. *Oh Glück auf*, singt Herbert Grönemeyer da, *oh, Glück auauf*, Reformierter Bund, tief im Westen und auch tief im Osten. Von wo ja das Licht kommt. Das alte, neue, Licht. Christus, ich komm aus Dir. Israel ich häng an dir. Von eh grau zu himmelblau. Singen wir Gott unser Lied.

Amen.